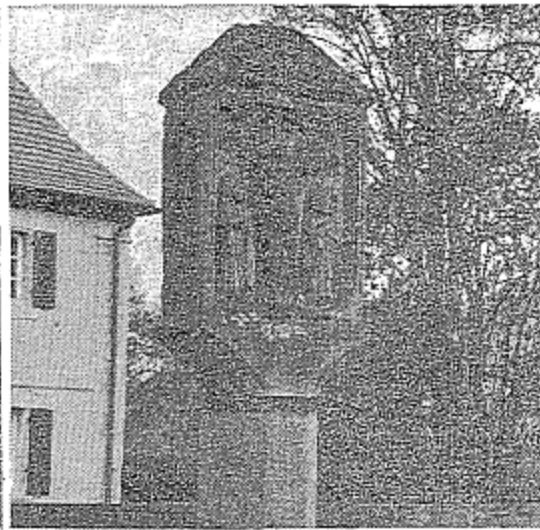
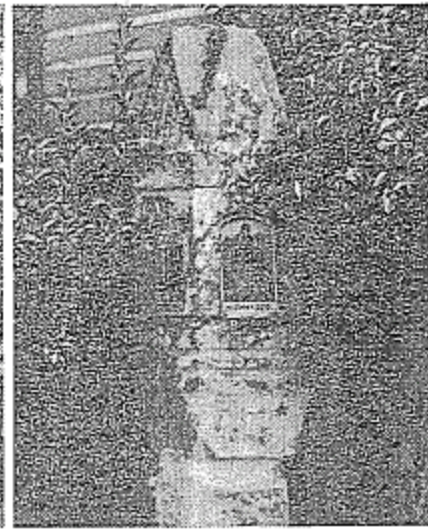




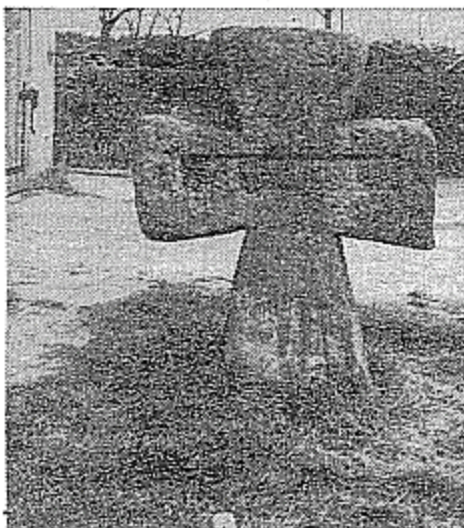
Unsere Bilder von links nach rechts: ein Bildstock und Sühnekreuz aus der Mitte des 14. Jahrhunderts bei Hagershof,



genannt „Kittelsteine“, denn zwei Jungfrauen sollen sich hier mit Sicheln „gekitzt“ haben, das hieß im Volksmund „erstochen“.



Daneben einer der schönsten Bildstöcke Frankens, der Laurentiusstein in Katzbach und ganz rechts „die Marter im Kichelbach“.



Sühnekreuz in Schwand. Ein Richter hat einen Bürger erschlagen. Das Kreuz wurde im vorigen Jahrhundert zu einem Wegweiser umfunktioniert.

Meistens floß an diesen Stellen Blut. Wo Flurdenkmäler in Franken errichtet wurden, gab es mitunter Mord und Totschlag oder einen schrecklichen Unglücksfall. Doch sind sie mitunter auch ein steinernes „Gott sei Dank“, aufgestellt nach überstandenem Leid oder ein Rechtsdokument aus dem Mittelalter.

Häufig ist über das Geschehen, das zu ihrer Errichtung beitrug, nichts mehr bekannt. Sagen ranken sich um die stummen Mahnmale. Mit diesen Geschichten, die den Steinkreuzen, Bildtafeln und Grenzsteinen anhaften, ist Werner Wiedemann, der 1. Vorsitzende der Deutschen Steinkreuzforschung Nürnberg gut vertraut. Sobald es das Finanzpolster des Vereins zuläßt – voraussichtlich im Frühjahr 1980 – wird er ein Buch über die Flurdenkmäler im ehemaligen Landkreis Schwabach herausgeben.

Die etwa 300 Mitglieder des jetzt 40 Jahre alten Vereins haben es sich zur Aufgabe gemacht, den Bestand an Flurdenkmälern zu registrieren, sie zu erhalten und die Gründe für ihre Erstellung zu erforschen. Dazu studieren sie alte Karten, Kirchenbücher, Urkunden und alte Sagen.

Besonders schwierig ist die Arbeit bei den steinernen Sühnekreuzen, die auf die Zeit zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert zurückzuführen sind. Da sie gewöhnlich von denen errichtet wurden, die an dieser Stelle jemand totgeschlagen hatten, tragen sie normalerweise keine Inschrift – der Täter wollte die Tat nicht auch noch in Wort und Schrift verewigen.

Rastplatz für die Seele

Da die Opfer ohne geistlichen Beistand und eines gewaltsamen Todes starben, verlangten die Angehörigen vom Täter materielle Wiedergutmachung für sich und für den Toten, einen Rastplatz für die nun herumirrende Seele. Kam es zu einer Einigung, wurde das steinerne Sühnekreuz aufgestellt. War der Täter nicht

Fränkische und bayerische Steinkreuze, Bildtafeln und Grenzsteine aus alten Zeiten

Sagenumrankte Mahner

Meist floß hier Blut – Erinnerungen an Mord oder ein schreckliches Unglück – doch hin und wieder auch ein „Gott sei Dank“ – Deutsche Steinkreuzforschung ergründete viel



Sühnekreuze aus dem 15. Jahrhundert bei Kornburg, irrtümlich als Soldatengräber aus der Zeit des Markgrafenkrieges bezeichnet. Neueste Forschungen widerlegten letzteres.

einsichtig, so fiel er der Blutrache anheim und ihr meist auch zum Opfer.

Mit dieser alten Rechtsprechung in eigener Regie räumte 1533 Kaiser Karl V. auf. In der „Halsgerichtsordnung“ überantwortete er den Schlagetot der weltlichen Obrigkeit. Steinkreuze wurden von da an nicht mehr von dem Sünder selbst, sondern von den Angehörigen oder anderen wohlmeinenden Menschen aufgestellt.

Auch Folter nutzte nichts

Während manche Kreuze im Landkreis trotz intensiven Forschens noch immer ohne „Geschichte“ sind, weiß Werner Wiedemann von anderen Mahnmälern die geschichtlichen Hintergründe. So ist das Steinkreuz in der Roßlau im Rother Stadtwald auf Mord zurückzuführen. An der Stelle des Kreuzes wurde der Leichnam des Allgäuers Engelmeier verscharrt gefunden. Als der mordverdächtige Wirt aus Pfaffenhofen, bei dem auch die Tatwaffe, ein blutiges Beil, gefunden wurde, vom Rother Richter in Begleitung von Musketieren zu dem wieder ausgegrabenen Erschlagenen geführt wurde, sollen dessen Wunden wieder zu schwitzen angefangen haben. Da der Wirt jedoch nicht geständig war, wurde er – allerdings ohne Erfolg – vom Ansbacher Strafrichter Philipp Megerer gefoltert. Er wurde zu einer Zuchthausstrafe und Zwangsarbeit auf die Veste Wilzburg verurteilt. Am Totort wurde das Steinkreuz aufgestellt und ein Baum darin eingemeißelt.

Auf einen Unglücksfall ist das Kreuz an der Nürnberger Straße in Pfaffenhofen zurückzuführen. Die eingemeißelte Pflugschar im Kopf des Steines dokumentiert, daß hier ein Bauer von seinen Kühen umgestoßen und anschließend vom nachgezogenen Pflug tödlich verletzt wurde.

Eine schaurig-schöne Sage weiß W. Wiedemann um das Kreuz in der oberen Glasschleife in Pfaffenhofen: bis hierher soll das Blut der Gefallenen in der Schlacht der Nürnberger gegen den Markgrafen 1450 geflossen sein. Dem Kreuz, das den Namen „Totenrast“ trägt, wird jedoch auch ein anderer Entstehungsgrund zugeordnet. Bis zu diesem Platz führen die Schwander ihre Verstorbenen, die in Roth beerdigt wurden. Am Kreuz wurden die Toten vom Geistlichen abgeholt.

Bisher noch wenig wissen die Steinkreuzforscher über die Kreuzgruppe am nördlichen Ortsausgang von St. Wolfgang. Da sie an der alten Salzstraße stehen, die früher stark frequentiert war, werden sie auf Totschlag zurückgeführt. Zwei Steinkreuze flankieren hier eine ehemalige Säule. Werner Wiedemann nimmt an, daß der Säulenkopf im Hof der Kirche von Röthenbach liegt. Dort war das Teil, das eine Grablegung zeigt, früher in die Kirchenwand eingemauert.

Defekte Kreuzgruppe wurde renoviert

Um diese Gruppe zu erhalten, mußten die Steinkreuzforscher auch schon aktiv werden: ein Lastwagen hatte eines der Kreuze angefahren. Mit Hilfe der Gemeinde konnte der Verein die Kreuzgruppe jedoch wieder herstellen.

Doch nicht immer müssen sich die Steinkreuzforscher mit blutigen Dramen des Mittelalters befassen. So weist beispielsweise der Geleitstein bei Schwand, der an der Straße nach Harlach steht, eine unblutige Geschichte auf. Er gab den Durchreisenden dieses Gebietes den



Werner Wiedemann beim Vermessen eines Jagdgrenzsteines zwischen dem Fürstentum Brandenburg-Onolzbach und dem Kurpfalz-Bayerischen Territorium von 1594 bei Allersberg.

Geleitschutz des zuständigen Landesherrn bis zu dieser Stelle. Die Säule wurde 1575 aufgestellt und mit dem Markgrafenwappen verziert, wie es dem Grenzbericht des markgräflichen Amtes Schwabach von 1603 zu entnehmen ist. Zusätzlich wurde der Stein noch als Wegweiser benutzt, denn auf der Südseite des Kopfes steht „nach Birkenlach“.

Ebenfalls als Wegweiser diente das Kreuz in Schwand, das jedoch an einen Mord mahnt. Hier tötete 1635 der Richter Greiner von Schwand den Hafner Laudermann. Erst später erfolgte die Beschriftung als Wegweiser, die heute noch gut zu entziffern ist.

Manche Flurdenkmäler verschwinden

Von anderen Steinkreuzen ist – trotz intensiver Studien der Steinkreuzforscher – wie auch von anderen Flurdenkmälern nichts über die geschichtlichen Hintergründe bekannt. Bei etwa 4000 Flurdenkmälern in Mitteleuropa, davon allein 2000 in Franken und Bayern, erscheint das auch weiter nicht verwunderlich. Außerdem gilt es nicht nur, die Geschichte zu ergründen, sondern auch, die Mahnmale zu erhalten.

Dies ist mitunter gar nicht so einfach: schon so mancher Grenzstein, manches Steinkreuz sind verschwunden, obwohl sorgfältig vermessen und registriert. Auch folgen nur wenige Gemeinden dem Beispiel der Gemeinde Mittelhembach, wo zwei Denkmäler versetzt wurden, als sie durch ein Baugebiet gefährdet waren. Und auch gegen böse Bubenhände ist die Steinkreuzforschung machtlos, so beim Steinkreuz oberhalb von Spalt, in das sich junge, unbekannte Künstler mit einem Gesicht verewigten.

Um solche Dinge nach Möglichkeit zu verhindern und Steinkreuze zu erhalten, ist die Deutsche Steinkreuzforschung Nürnberg, Rückertstraße 15, für alle Hinweise über gefährdete Flurdenkmäler dankbar und bittet deshalb darum sie oder Kreisheimatpfleger Dr. Willi Ulsamer, Hauptstraße 43, 8545 Spalt, in solchen Fällen zu verständigen. BW